

Zehn Jahre 24 - Stunden – Bibliothek

Klaus Franken

Leiter der Bibliothek bis 2006 und „Urvater“ der 24-Stunden-Öffnung erinnert sich¹

Wenn ich heute nach 10 Jahren seit Einführung der 24-Stunden-Bibliothek und über 4 Jahren Ruhestand mich daran zu erinnern bemühe, was uns damals zu dieser Neuerung bewog und ob bzw. was dieser Service lokal und darüber hinaus bewirkte, fallen mir ein paar Aspekte ein. Diese will ich nachfolgend darlegen, wohl wissend, dass es auch etwas anders gewesen sein kann, denn Rückblicke sind auch aktuelle Konstruktionen der Vergangenheit.

Zunächst einmal:

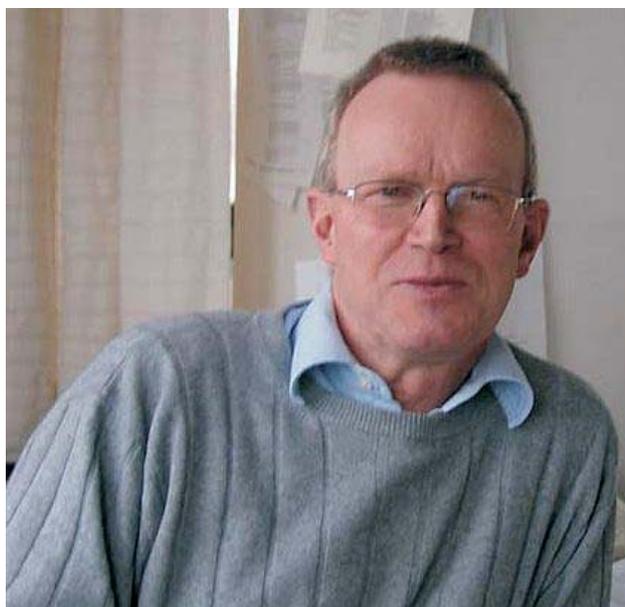
- Ganz neu war der Gedanke zu deutlich verlängerten Öffnungszeiten ja nicht, denn die UB Bielefeld hatte damals, 2001, bereits die mit Abstand längsten Öffnungszeiten aller deutschen Universitätsbibliotheken. Zu erwähnen sind auch die UB Paderborn und die UB Hohenheim, letztere mit der Öffnung einiger Bereiche an Sonntagen.
- Über ausländische, speziell amerikanische Universitätsbibliotheken hörten wir von den Wissenschaftlern, die in unserem Bibliotheksausschuss die verschiedenen Fächergruppen repräsentierten, von paradiesischen Zuständen – so unter anderem über die rund um die Uhr zugänglichen Bibliotheken. So etwas, so wurde uns nicht nur einmal vorgehalten, müsste endlich auch in Konstanz eingeführt werden.
- 2001 steckten wir mitten im Personalstellenabbau von über 20% (22 Stellen von ursprünglich 118), den uns die Universität im Rahmen des Solidarpaktes auferlegt hatte; das war nach dem Rechenzentrum die höchste Quote in der ganzen Universität. „Versüßt“ wurde die universitäre Vorgabe im Jahre 1996 mit der Bemerkung „Die Bibliothek ist so gut, dass sie ruhig etwas schlechter werden kann“ – eine wahrhaft aufbauende Entscheidung der damaligen Universitätsleitung.
- Aus dem Mitarbeiterkreis wurde ich daraufhin angesprochen, dass dies ja wohl ein Unding sei: Serviceausbau bei gleichzeitigem Personalabbau.
- In jenen Tagen um die Wende von 2000 auf 2001 war ich wieder einmal auf einer Dienstreise gen Norden, verbunden mit einer längeren Bahnfahrt. Ich habe – ich gestehe es gerne – nur ganz selten auf solchen Fahrten dienstliche Vorgänge, also Akten bearbeitet, sondern schaute zumeist aus dem Fenster und hing meinen Gedanken nach, auch dienstlichen. Und da kam die Idee: Warum sollen wir eigentlich die Öffnungszeiten der Bibliothek nicht auf 24 Stunden verlängern? Das müsste doch zu organisieren sein! Also nicht über Hindernisse nachdenken, die dem entgegen stehen, sondern über zum Ziel führende Rahmenbedingungen.
- Von da ab ging es eigentlich mit der Umsetzung der Idee in die Praxis zügig voran, zumal wir uns ganz schnell von dem Gedanken lösten, die Verlängerung mit eigenem Personal machen zu wollen oder zu können. Das war ausgeschlossen. Aber eine Wachfirma zu engagieren, das erschien uns machbar und finanzierbar. Geradezu unverschämtes Glück hatten wir mit unserem neuen Rektor, Herrn von Graevenitz, der das Vorhaben nicht durch unnötige Bedenken und Grundsatzdiskussionen erschwerte, sondern sich in einer klaren Entscheidung hinter das Ziel stellte: Von Montag 8.00 Uhr bis Freitag 23.00 Uhr Tag und Nacht rund um die Uhr öffnen, dazu an allen Sonn- und Feiertagen vom 9.00 bis 23.00 Uhr. Samstag hatten wir ohnehin schon immer geöffnet.
- Wir zisielierten am Grobkonzept noch ein wenig herum mit Überlegungen zur Sicherheit der nächtlichen Benutzer in der Bibliothek und auf ihrem Heimweg, wir gaben die Mitnahme von Getränken in die Bibliothek frei – ein Bruch mit bibliothekarischen Traditionen – und installierten schließlich den Pizzabestelldienst, womit wir wohl auf immer in die Annalen des deutschen Bibliothekswesens eingegangen sind.
- Am 2.4. 2001 ging es los, alle Beteiligten – und auch Benutzer – waren da, die Presse verfasste freundliche Artikel, in Inet-Bib und bei anderen Gelegenheiten gab es anerkennende, aber auch kritische Beiträge, die uns Profilierungssucht unterstellten und uns das Ausbrechen aus der bibliothekarischen Solidarität vorwarfen – was wohl meinte, dass alle gleich (schlecht?) sein sollten.

Und nun zum Rückblick nach 10 Jahren:

- Ich habe gelernt, auch aus diesem Vorhaben, dass es sich in schwierigen Zeiten eher lohnt kreativ zu sein, als larmoyant über die mehr oder weniger schöne Vergangenheit zu klagen und sich am Vertrauten festzukrallen. Letzteres gibt zwar eine gewisse subjektive Sicherheit, blockiert aber den notwendigen Wandel und wirkt sich später viel schlimmer aus.
- Es hat sich ausgezahlt, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter früh und dann fortlaufend zu informieren, auch wenn es einige (viele?) kritische Stimmen gab, die meinten, es sei das falsche Signal, wenn man bei Personalabbau Serviceerweiterungen vornehme. Ich selbst kann natürlich nicht beurteilen, ob ich selbst von der Idee der 24-Stunden-Bibliothek so begeistert war, dass ich nur noch selektiv zustimmende Ansichten wahrnahm und die Einwände sozusagen kraft des Amtes als Direktor ignorierte.
- Mit Sicherheit haben wir in Konstanz mit unserem Schritt eine Debatte im deutschen Bibliothekswesen losgetreten, weil über verlängerte Servicezeiten, vor allem bei der Öffnung, zwar viele theoretische Überlegungen existierten, aber wir in Konstanz haben nicht lange geredet, sondern haben es getan. Eine Folge war, dass in den Jahren ab 2001 eine große Zahl anderer wissenschaftlicher Bibliotheken ebenfalls ihre Servicezeiten deutlich verbessert hat. Das betrifft die Öffnungszeiten von Lesesälen, die Ausleihe, die Zugänglichkeit von Freihandbeständen und viele anderen Services. Dabei, und das erscheint mir wichtig, ging es nicht darum, dass in allen Bibliotheken alles gleich sein musste, sondern jede Bibliothek wählte Lösungen, die in ihrer

Situation vor Ort und für ihre Benutzerschaft die günstigste war. Man muss sich beispielsweise, um allein im Land Baden-Württemberg zu bleiben, einmal anschauen, wie sich die Servicezeiten der großen Bibliotheken in den vergangenen 10 Jahren verbessert haben. Dies alles geschah vor dem Hintergrund des immer wichtiger werdenden Internets mit seinen für Forschung, Lehre und Studium verfügbaren Ressourcen und Diensten.

- Ich möchte einen letzten Aspekt benennen, der bei allen Veränderungen von Dienstleistungen immer wieder, oftmals gerade von Gegnern der Veränderung, zur Sprache gebracht wird, das ist die geforderte Wirtschaftlichkeit der geplanten Maßnahme. Zuzugeben ist, dass jede Maßnahme hinsichtlich ihrer zusätzlichen Kosten und eventuell erzielbaren Einsparungen durchgerechnet oder wenigstens kalkuliert werden muss. Aber der Nutzen, in Geld ausgedrückt, ist oft schwer zu berechnen. Statt sich in eine solche, zumeist fruchtlose Debatte zu stürzen, halte ich es für besser, dass Bibliotheken in Kenntnis der sich wandelnden Bedürfnisse ihrer Benutzerschaft, mutig entscheiden, Neuerungen und Verbesserungen praktisch einführen und dann prüfen, ob es die richtige Entscheidung war oder die falsche. Im letzteren Fall, der nach meiner Ansicht kaum vorkommen dürfte, wird die Entscheidung halt revidiert, das ist kein Weltuntergang und kein Imageverlust.
- Ob die Universität Konstanz in 10 oder 20 oder 50 Jahren noch eine 24-Stunden-Bibliothek braucht, das vermag ich nicht zu sagen. Aber sollte es einmal dahin kommen, dass man sie womöglich entbehren kann, so sollten die Konstanz-Bibliothekarinnen und Bibliothekare erneut mutig vorgehen und eine Entscheidung, die 2001 richtig und wegweisend war, revidieren. Für die nächsten Jahre wird man sie aber sicherlich noch brauchen.



¹ Herr Franken schrieb bereits in Heft 75 (2001) von Bibliothek aktuell einen ersten Beitrag zur Einführung der 24-Stunden-Bibliothek.
Nachzulesen unter:
<http://w4.ub.uni-konstanz.de/ba/article/view/4156>